Sonnabend, 1. März 1924 · 72. Jahrgang Nr. 104

Morgen-Ausgabe

Einzel-Nr. 10 Goldpfg. = 100 Mlld. M.

Berliner Volks-Zeitung

Mit Berliner Familien-Zeitung
Moden-Zeitung · Sport-Zeitung
Film-Zeitung · Haus u. Garten-Ztg.
Techn. Zeitung · Witzblatt ULK

Erscheint täglich zweimal Sonntags, Festtags und Montags einmal. Abonnementspreis einschliesslich zweimaliger Zustellung durch die Botenfrau wöchentlich ..0 Goldpfennig (amtlicher Kurs am Tage der Einziehung) im voraus zahlbar; durch die Post 2,60 Goldmark monatlich exkl. Zustellung. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Anzeigen-Preise: Die ..gespaltene Zeile 0.60 Goldmark; für kleine Anzeigen das Wort 0.15 Goldmark; das fettgedruckte Wort 0,30 Goldmark. Haupt-Expedition SW., Jerusalemer Str. 46—49. Fernspr.: Dönhoff Nr. 3440 bis 3455; für den Fernverkehr Nr. 4907 ... — Rudolf Mosse-Code. — Postscheckkonto Nr 324, Rudolf Mosse, Berlin NW. 7. — Filialen: Moritzplatz, Köpenicker Strasse 67-68, Wiener Strasse 1-6, Frankfurter Allee 286, Frankfurter Allee 346, Grosse Frankfurter Strasse 101, Greifswalder Strasse 197, Kochhannstr 8, Schönhauser Allee 144.

Chefredakteur: Otto Nuschke.

Schiffbauerdamm 4, Rheinsberger Str. 70, Fennstr. 1, Müllerstr. 155, Badstr. 61, Königstr. 56-57, Rosenthaler Str. 46, Rathenower Str. 5, Turmstr. 61, Potsdamer Str. 33, Leipziger Str. 108, Zimmerstr. 59, Blücherstr. 60, Fidicinstr. 9; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 34, Scharrenstr. 39, Nürnberger Str. 25-26, Kaiserdamm 26; Friedenau: Rheinstr. 10; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1-2; Neukölln: Berliner Str. 41, Hermannstr. 93-94, Kaiser-Friedrich-Str. 247-48; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23-24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllsstr. 7; Weissensee: Streustr. 120; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88, Kaiserplatz 14; Brandenburg: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21-22; Cöpenick: Schlossstrasse 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 29; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ludendorffs Rechtfertigungsversuch

Die Vernehmung des Generals in der gestrigen Nachmittagssitzung – Sein politisches Glaubensbekenntnis

Wie der Putsch vorbereitet wurde – Die Vorgänge im Bräukeller – Der Wortbruch der drei Bayern

Das Gefecht vor der Feldherrenhalle – Warum Ludendorff „vorn" war...

München, 29. Februar. (B. S.)

Nach der Vernehmung Kriebels trat eine Mittagspause ein. Die Nachmittagssitzung brachte den Höhepunkt der Verhandlung. Unmittelbar nachdem um 3 Uhr die Sitzung eröffnet wurde, richtete der Vorsitzende an General Ludendorff die Frage, ob er sich zur Sache äußern wolle. Ludendorff erhebt sich und bleibt kerzengrade hinter seinem Tisch in der Mitte des Saales stehen. Man merkt ihm eine starke Erregung an, seine ersten Worte sind fast völlig unverständlich, leise, abgehackt, man hört nur, daß er seinen Kameraden dafür dankt, daß sie ihre treue Arbeit für Vaterland, Volk und Herrscherhaus anerkannt haben. Dann festigt sich die Stimme und er fährt fort:

„Meine Kameraden haben meiner Person eine besondere Stellung einräumen wollen. Ich danke Ihnen dafür, aber ich lehne sie ab. Ich stehe hier als deutscher Mann, der keiner besonderen Stellung bedarf. Herr Vorsitzender, ich bin bereit, meine Aussage zu machen."

Meine Teilnahme an dem Unternehmen begann mit dem 21. Oktober. An diesem Tage wurde mir die Inpflichtnahme der bayerischen Truppen durch den bayerischen Staat bekannt. Ich sah darin eine militärische Meuterei, einen schweren Verfassungsbruch und den Beginn einer Lockerung und Schwächung des Reiches, die ich für unvereinbar hielt mit unserer Stellung in der Welt als Volk und Staat. Ich bin alt geworden unter der ungeheueren Last, die während des Krieges auf meinen Schultern lag, unter der Arbeit, die ich für die Wehrhaftmachung unseres Volkes geleistet habe vor und im Kriege, unter den seelischen Anstrengungen im Ringen mit meinem eigenen Volk. Aber mein Herz ist jung, es ist beseelt von glühender Sehnsucht für die Freiheit meines Volkes und der Liebe zum Volk. Was Hitler in seiner wundervollen Rede gesagt hat, gilt auch für mich. Ich sehe den Niedergang unseres Volkes, das Unglück des Königshauses und des erhabenen Wittelsbacher Fürstenhauses nicht in einem Akt äußerer Gewalt, sondern in innerer Schuld. Ueber meine Einstellung zur marxistischen und kommunistischen Ideenwelt besteht kein Zweifel. Daß Leute mit solchen Gedanken unserem Volk die Freiheit wiederbringen können, ist für mich ausgeschlossen. Deshalb gilt mein Kampf allen, die der marxistischen und kommunistischen Gedankenwelt stehen. Im Zusammenhang damit steht die jüdische Frage; die Frage der jüdischen Gefahr habe ich vor und im Weltkrieg kennen gelernt und mich damit befaßt. Sie ist für mich eine Rassenfrage. Die jüdische Rasse verdirbt unser Volk physisch und moralisch. Sie kann unsere deutschen Belange nicht verstehen. So wenig ein Engländer und Franzose Einfluß auf unser Volk gewinnen kann, so wenig darf das bei einem Juden der Fall sein. Ich komme zur ultramontanen Frage. Die Presse wird natürlich sofort sagen: „Ludendorff predigt den Kulturkampf." Nein, ich schätze alle Konfessionen gleich hoch ein. Ich bewundere die gefallenen katholischen Soldaten wie ihre evangelischen Kameraden, aber ich weiß auch, daß die gefallenen katholischen Soldaten das Großdeutschland wollten, das wir wünschen. Die Vorgänge hier in Bayern bei Gründung des Deutschen Reiches sind bekannt. Auch in Preußen waren starke ultramontane Kräfte tätig, die seinen Aufstieg als ein Unrecht empfanden. Im neuen Deutschen Reich verhinderte vornehmlich das Zentrum eine stetige Politik in den östlichen Provinzen Preußens und in Elsaß-Lothringen.

Dank der Zentrumspolitik ist Oberschlesien polnisch geworden und so schließlich verloren gegangen. Bismarck sprach es aus, daß die Politik des Zentrums eingestellt ist auf die Zerstörung des unbequemen Gebildes eines Deutschen Reiches mit evangelischem Kaisertum.

Nach meiner Verabschiedung im Jahre 1918 war ich gezwungen (?), nach Schweden zu gehen. Dort las ich in den Zeitungen, wie in Bayern für einen Sonderfrieden Stimmung gemacht wurde.

Ludendorff verliest lange Auszüge aus Briefen Dr. Heims und des Grafen Bothmer, um die Stärke und Gefährlichkeit der separatistischen Bestrebungen hervorzuheben.

Als ich im August 1920 hierherzog — nicht aus politischen, sondern aus privaten Gründen — kam ich auch in Beziehungen zu Herrn v. Kahr. Meine Beziehungen zu Herrn v. Kahr wurden enger, und ich konnte einen Einblick in sein Denken gewinnen.

Als das Generalstaatskommissariat am 27. September 1923 geschaffen war, bestand für mich kein Zweifel, daß damit der erste Schritt zu einer — und zwar gewaltsamen — Lösung der deutschen Frage geschehen war. Für mich stand fest, daß Dr. v. Kahr im Besitz der staatlichen Gewalt Bayerns war, daß ihm die staatlichen Machtmittel Bayerns zur Verfügung standen, ja, sogar darüber hinaus: Machtmittel des Reiches in Gestalt der 7. (bayerischen) Division. Wenn ich die Namen Kahr, Lossow und Seißer nenne, so sind das nicht die Namen von Privatpersonen, sondern die Träger der Staats- und Polizeigewalt in Bayern und der Teile der Reichswehr, die sich dieser bayerischen Staatsgewalt bereits zur Verfügung gestellt hatten. In diesem Verhältnisse lag ein doppelter Verfassungsbruch, begangen einmal durch den bayerischen Staat und dann von General v. Lossow, aber auch von den Offizieren, die ihm folgten, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß beim Hochverrat Gehorsam aufhört. **Hochverrat war begangen, er drängte zu einer Tat. Sonst war dieser Hochverrat eine Lächerlichkeit vor der Welt, der er ja auch heute verfallen ist.**

Das Zusammenarbeiten Bayerns mit Ehrhardt, dem militärischen Organisator des Herrn Claß, zeigte auch, wohin die politische Reise gehen könnte. Auch das offizielle Eintreten des Kronprinzen Rupprecht durch einen Befehl an die Offiziere der alten bayerischen Armee am 27. September bestätigte mir das. Besonderen Eindruck machte auf mich die Einrichtung einer wehrtechnischen Abteilung unter Seißer beim Generalstaatskommissariat. Das war der bayerische Generalstab Kahrs, wehrtechnisch auch im wahren Sinne des Wortes. **Ich zweifle auch nicht, daß die Lösung der deutschen Frage vollkommen in deutschabträglichem Sinne erfolgen sollte.**

Unter dem Drucke des Konflikts um General Lossow schlugen dann die bayerischen offiziellen Machtstellen einen etwas freundlicheren Ton an. Der Konflikt zeitigte am 20. Oktober den Entschluß, die bayerische Reichswehr vom bayerischen Staat als dem Treuhänder des Reiches in Pflicht zu nehmen. Ich sah darin ein weiteres Abgleiten auf der abschüssigen Bahn zur Lockerung des Reiches. Denn die kleine Reichswehr mußte unter einheitlichem Befehl bleiben. Ich war tief niedergeschlagen, als ich am 20. früh die Nachricht bekam. Daher war ich in größter Spannung, als ich die Nachricht bekam, General v. Lossow habe nochmals bei mir zu Hause angerufen! Er lasse mich dringend bitten, ihn auf dem Wehrkreiskommando zu besuchen.

General v. Lossow schilderte mir dann, wie alles gekommen sei, wie er lieber wie ein Mauerblümchen im verborgenen blühen möchte; aber das Generalstaatskommissariat und die bayerischen Minister wollten ihn halten. Ich erwähnte meine Sorgen über die Haltung Bayerns. Er erwiderte mir, daß meine Sorgen unnötig wären, die Reichswehr sei deutsch und nur für reindeutsche Belange zu haben. Sie stehe geschlossen hinter ihm; die Inpflichtnahme werde sich auch reibungslos vollziehen. Er wolle eine Entwicklung der innerdeutschen Verhältnisse in großdeutschem, völkischem Sinne und rechne dabei auf Hitlers und meine Mitarbeit. Ich hatte den Eindruck, als ob Lossow bei mir in gewissem Sinne eine Art Deckung suchte. Ich sagte ihm auf dieser Basis meine loyale Mitarbeit zu, die ich darin erblickte, daß ich überall laut aussprach: **Lossow will etwas Schwarz-Weiß-Rotes machen. Damit war dann die Meuterei, die er begangen hatte, geadelt durch eine deutsche Tat.** Ein Zweifel, daß Herr v. Kahr und General v. Lossow nunmehr die innerdeutschen Verhältnisse entscheidend beeinflussen wollten, ist mir nicht gekommen.

Zwei Perioden müssen unterschieden werden, vor der Inpflichtnahme der Reichswehr und nach der Inpflichtnahme. Vorher war ich so gut wie gar nicht unterrichtet, nachher erhielt ich eine gewisse Orientierung von Lossow, aber von niemandem anders. Für Lossow war es die Hauptsache, wie sich die Reichswehr in Norddeutschland, vor allem General v. Seeckt, verhalten würde. Wenn übrigens hier erklärt worden ist, mein Name allein würde verhindern, daß die norddeutsche Reichswehr auf uns schieße, dann halte ich das für eine Täuschung. **Ich stehe aber auf dem Standpunkt, daß, wenn die gesamte bayerische Staatsgewalt ihren Druck ausübe und mein Name, der doch noch immer wenigstens etwas wirkt, in Zukunft dann unser Ziel erreicht werden würde, und daß man uns keinen Widerstand entgegenstellen würde. Lossow war skeptischer, er meinte, Seeckt müsse gewonnen werden. Ich erklärte, das einzig Mögliche sei, durch eine Tat in München Seeckt zum Entschluß zu bringen.** Lossow glaubte das aber nicht und wollte deshalb in Verbindung mit General v. Behrendt treten. Ob er das getan hat, weiß ich nicht. Ich forderte vor allen Dingen die Propaganda. Ich habe im Kriege gesehen, was Propaganda bedeutet. Wir sind an der feindlichen Propaganda zugrunde gegangen. Der Marxismus kann nicht allein mit dem Gewehr totgeschlagen werden, man muß dem Volke auch eine neue Idee geben. Aber auf diesem Gebiet mangelte es

Ich komme nun zu dem Besuch der Infanterieschüler bei mir. In Wirklichkeit handelte es sich nur um den Besuch von vier Stammoffizieren und zwei Infanterieschülern. Er wurde durch Roßbach vermittelt. **Ich kannte Roßbach, der in München die Erlaubnis zum Aufenthalt erhalten hatte, schon seit längerer Zeit. Sein Zug nach dem Baltikum war eine mutige forsche Tat.** Gegen den Befehl von Noske und Gott weiß wes noch alles, ist er marschiert. Das war forsch, und deshalb gefiel er mir. Und so kam er dann auch einen schönen Tages zu mir. Er fragte mich, ob die Infanterieschüler zu mir kommen dürften, sie wollten meine Ansicht über die völkische Bewegung hören. Ich ließ sie dann am Abend, weil es dunkel war, durch meinen Sohn, Oberleutnant Pernet, vom Bahnhof abholen, und so ist dieser mit in die Angelegenheit hineingekommen.

Ich lehne ausdrücklich ab, daß ich irgendwie von einer gewaltsamen Erhebung der völkischen Bewegung oder dergleichen gesprochen habe. **In Berlin war damals die Buchdruckerbewegung. Vielleicht habe ich gesagt, Seeckt könne jetzt die Gelegenheit am besten am Schopf nehmen.** Ich habe dann weiter davon gesprochen, daß zur Wehrpflicht auch die Nährpflicht kommen muß. Ich habe auch gesagt, daß, solange die alte Armee gesund war, auch das Volk es war. Die alte Armee war vaterlandsliebend, monarchistisch und nationalistisch. Insofern war sie also auch politisch eingestellt. Auch unsere Reichswehr muß wieder ein Ziel bekommen. Das ist mein Bestreben und das wird mir auch gelingen. Die Reichswehr wird völkisch sein, wenn das Volk völkisch ist.

Ich komme nun wieder zu den großen Zusammenhängen. Ueber die politischen Verhandlungen und Bindungen Kahrs mit Herren aus Norddeutschland war ich nicht unterrichtet. Ich habe alle Herren, die mich besuchten und mit mir sprechen wollten, an General v. Lossow oder an Herrn v. Kahr gewiesen. **Meine Herren, ich bin der machtloseste Mann in ganz Deutschland.** Die Leute, die da sagen, daß ich jeden Tag einen Putsch machen will, machen sich damit lächerlich.

Am 25. Oktober war Generaldirektor Minoux (!) — seine Trennung von Stinnes war schon vollzogen — in München, um, von General v. Seeckt geholt, zu Besprechungen über eine Regierungsbildung nach Berlin zu fahren. Ich bedauere, wenn ich davon sprechen muß, aber nicht ich, sondern General v. Lossow hat diesen Herrn herzugezogen. Ich schätze Herrn Minoux als

Schnelldienst

Von der Bayerischen Volkspartei ist im Reichstag ein Antrag eingebracht worden, der die Aufhebung des Staatsgerichtshofes und die Uebertragung der Zuständigkeit an die ordentlichen Gerichte fordert.

Die Remscheider Zentralstreikleitung hat einen Aufruf an die streikenden Arbeiter erlassen, in dem sie den Abbruch des Streikes empfiehlt.

Die Polizei in Stuttgart hat mehrere Personen verhaftet, die stark bewaffnet und mit falschen Pässen mit Kraftwagen eingetroffen waren.

Zum Waffenausfuhrkommissar zur Kontrolle der Waffenausfuhr aus dem Waffenindustriegebiet Suhl — Zella — Mehlis ist der preußische Polizeimajor Galitter in Suhl ernannt worden.

Im Monat März werden täglich 75 000 Liter Milch aus Holland nach dem Ruhrgebiet geliefert werden.

Der zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Brüssel ernannte bisherige deutsche Gesandte in Belgrad, Dr. von Keller, begab sich gestern auf seinen neuen Posten.

Der russische Botschafter Krestinski ist gestern auf mehrere Tage nach Moskau gefahren.

Der polnische Ministerrat hat aus Sparsamkeitsgründen beschlossen, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufzulösen.

Nach einer Meldung an Konstantinopel ist das Gerücht, daß der Kalif zurückzutreten beabsichtige, unzutreffend.

Breitensträter wurde gestern von Samson-Körner k. o. geschlagen.

v. Seeckts Epilog zum Ausnahmzustand

Aufhebung des Verbots der KPD. und der Deutschvölkischen Freiheitspartei

Anläßlich der Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes erläßt der Chef der Heeresleitung, General v. Seeckt, einen Befehl an die Reichswehr. Er spricht Dank und Anerkennung dafür aus, daß Deutschland vor dem Zusammenbruch gerettet worden sei allein durch die „von der Reichswehr geschaffene Atmosphäre von Disziplin". Jetzt soll die Reichswehr „aus der Politik herausgenommen" und auf die „ausschließliche Beschäftigung mit militärischen Aufgaben" umgestellt werden. Auch bescheinigt Herr v. Seeckt der Wehrmacht ein „selbstloses Wirken". Daß, wie es in dem Befehl heißt, „die Wiederherstellung der Reichsautorität geglückt" sei, dürfte indessen im Hinblick auf Bayern unbedingt als durchaus unbegründeter Optimismus betrachtet werden.

*

Zugleich erläßt der preußische Minister des Innern, Severing, Richtlinien für die neue Situation, die durch die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes geschaffen sei. Danach ist nun auch das Verbot der Kommunistischen Partei aufgehoben, ebenso das Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei, soweit es sich um ihre parlamentarische Betätigung handelt. Dagegen sind die von Minister Severing schon vor Verhängung des Ausnahmezustandes verfügten Verbote der „Proletarischen Hundertschaften", des Reichsausschusses der deutschen Betriebsräte und des Zentralausschusses der Groß-Berliner Betriebsräte in Geltung geblieben. Aus Gründen der gleichmäßigen Behandlung parlamentarischer Parteien hält jedoch der Minister sein am 23. März v. J. erlassenes Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei nur insoweit aufrecht, als es sich auf die als militärische Kampforganisationen zu betrachtenden deutschvölkischen Turner und Hundertschaften sowie irgendwelche sonstigen Ersatzorganisationen dieser Art bezieht.